

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 20

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift
Gegründet 1875
109. Jahrgang

Ritter Schorsch

Der Sternenfresser kommt

«Siehst du den Drachen?» fragt Schorschette. Ich sehe ihn. Oder kann mir wie sie vorstellen, dass so das zwischen Himmel und Erde geisternde Monstrum aussieht. Der Drache drängt sich oder quillt aus der Gipfelzone des Monte Ghiridone hervor, ein tiefgrauer Nebeltyrann auf hellem Grund. Seine Schnauze ist haienhaft, er muss böse, bohrende, zerfetzende Zähne haben, und noch immer dehnt sein Wanst sich aus. Jetzt ist er in den Ghiridone verkrallt, holt mit wuchernden Fangarmen nach Norden aus, und wir sehen, wie die Schnauze sich öffnet. Es ist, als sei der Drache überhaupt nur ein Rachen, ein gieriges Ungeheuer, ein Gestirnefresser, der nicht mehr aufhört, bis er das All verschlungen hat und selber zum All wird.

Schorschette sichtet die Beute, der das Ungeheuer nachstellt: Nebelfetzen, die aussehen wie Skandinavien, Spanien, Griechenland und das geliebte Sardinien. Gleich davor treibt aber auch der vor Angst zerfliessende halbe Mond, und wir erkennen sogar die Konstellation des Grossen Bären. Noch immer bläht das Ungeheuer sich auf, lässt weitere Fangarme ausfahren, und sein Rachen ist so aufgerissen, dass wir demnächst den Urschrei der Wollust vernehmen, der irdische Schlote knickt und Milliarden von Sonnensystemen aus den Bahnen wirft.

Es beginnt zuzuschnappen, das Ungeheuer, das mit dem Drachen aus der Opernwelt Richard Wagners längst nichts mehr zu schaffen hat, und verleibt sich die Kontinente ein, den schon fast zerronnenen Mond und die Nebelpranken des Grossen Bären. Der Weltstaat, von dem Genies und Scharlatane träumten, ist als Utopie verzehrt, und die Fangarme greifen aus dem Endlichen ins Unendliche, wo die Götter vieler Religionen sich von ihren Formeln erholen.

Doch dies ist nicht der Schluss, der alles verschlang und verschlingt. Inmitten des Ungeheuers leuchtet sich das Nebelgebräu, wir sehen ein Stück blassen und dann blauen Himmels, die Ränder des Urtyrannen oder Urviechs zersetzen sich, und wo wir eben noch Ritzen sahen, brechen Klüfte auf, Schluchten und andere Zeugen des Zerfalls. Lautlos geht ein Imperium unter, und wir sind dabei. Die möglichen Weltherrscher von morgen sollten es auch sein. Dann blieben sie bei ihren imperialen Träumen.

